

# Tipps für Lehmputze

VON MONIKA LÜDTKE UND MICHAEL MEIER, IGB

Da sich unsere Bauaktivitäten langsam dem Ende neigen, sehen wir es an der Zeit, ein Resümee zum Arbeiten mit Lehmputzen zu ziehen und Tipps weiterzugeben. Schließlich mussten wir vor 25 Jahren genügend Rückschläge erdulden. Damals stand uns kaum hilfreiche Literatur zur Verfügung und der Kontakt zur IGB war noch „frisch“. So haben wir sicher viele Fehler gemacht, die man als Anfänger machen kann.

Die Lehmaufbereitung bewältigten wir am Anfang mit einer großen Zinkwanne im „Fußbetrieb“, sind aber bald auf eine Schalungsbohrmaschine umgestiegen und schließlich bei einer Teigknetmaschine aus einer Bäckerei gelandet. Wahrscheinlich war das die beste Anschaffung unseres Lebens, schließlich hat das Gerät uns allein bei drei Baustellen begleitet und wurde auch noch an weitere Lehmbauer verliehen



*Lehm braucht trockenes Wetter und möglichst viel Durchzug bei der Verarbeitung«*

Lehmbau sollte man während der warmen Jahreszeit machen, bei trockenem und stabilem Wetter schon im Frühjahr beginnen, aber je nach eingebrachten Mengen spätestens im Spätsommer abgeschlossen haben. Schließlich bringt man mit der Zeit hunderte Liter Wasser in den Bau, solche Mengen müssen auch noch durchtrocknen! Wir haben das spätestens beim Bau unserer ersten Stampflehmwand gelernt. Durch Getreidereste in den Ähren des eingebrachten Stroh war diese

Fläche nicht nur nach einer Woche grün, sondern sie fing auch noch an zu schimmeln.

Je trockener und windiger es ist, desto besser arbeitet es sich. Nach dieser Pleite sind wir umgehend dazu übergegangen, bei hochsommerlichen Temperaturen große Strohlehmsteine zu bauen und diese, gut getrocknet, zu vermauern. Das bringt weniger Wasser in den Bau, schließlich haben wir seinerzeit auch noch in der Baustelle gewohnt.

Kommen wir nun zu den Lehmputzen. Auch dazu kamen die verschiedensten Ratschläge, aber letztendlich haben wir viel Lehrgeld bezahlt. Richtig etwas dazugelernt haben wir erst, als ein pensionierter Kachelofenbauer bei uns Öfen mit Lehm aufgesetzt hat. Erstaunlich war, wie viel Wasser dieser „alte Hase“ in seinen Lehmmörtel gebracht hat – uns hatte man doch gesagt, dass

der Putz so „trocken wie möglich“ aufgebracht werden muss. Unser Ofenbauer hatte Recht. Lehmmörtel und Putze müssen so „wässerig“ sein, dass sie eine optimale Verbindung mit dem Untergrund eingehen. Sie haften nur dann perfekt, wenn sie genügend Wasser enthalten. Nach dem Magern sollten große Mengen auf der Kelle

schmierend von ihr herunterrutschen. So nass aufgetragen haben wir eine optimale Haftung. Wir kennen das von angetrockneten Lehmspritzern an den Werkzeugen.

Aus reinem Interesse haben wir einmal eine Styroporplatte verputzt. Wir waren erstaunt, wie elastisch die Putzschicht war und wie unglaublich fest sie auf dem Styropor saß. Auch eine Glasscheibe haben wir mit einer Putzschicht



1 *Das zweite Leben einer Teigknetmaschine – als Zwangsmischer für die Lehmaufbereitung. Unsere Teigknetmaschine bei der Restaurierung des Museumshauses in Bad Mündler (Foto: Michael Meier)*

versehen, als ein Besucher nicht glauben wollte, dass der Lehm wirklich auf fast allen Untergründen haftet, solange sie nicht hoch elastisch und gleichzeitig „dicht“ wie Folientüten oder Silicon sind.

Beim Verarbeiten des Putzes ist es wichtig, die Schichten nicht zu dick aufzutragen. Die Schicht zieht dann schnell am trockenen Untergrund an, es entstehen wenig Spannungen und keine Risse. Im Verhältnis zu einer dicken Putzschicht zieht sich die Trocknungszeit von mehreren dünnen Schichten nicht negativ in die Länge, ganz im Gegenteil. Es dauert, bis der dicke Putz bis in seiner Tiefe trocken ist. Lässt man die einzelnen Schichten von einem bis zwei Zentimeter nacheinander durchtrocknen, geht es insgesamt schneller. Schimmelbildung ist annähernd auszuschließen.

Beim Auftrag haben wir zuerst immer die Vertiefungen auf den Wandoberflächen verfüllt, um Stück für Stück gerade Flächen zu schaffen. Erst wenn diese durchgetrocknet waren, wurde flächig geputzt. In den Ecken wurde Ballenleinen aus dem Baumschulbedarf eingearbeitet. Dieses Gewebe ist sehr grobmaschig und erzeugt eine gute Armierung. Wenn man die Streifen einmal durchs Lehmwasser zieht, haften sie gut am nassen Putz an. Das Einbringen der Jute vermindert die Rissbildung in den Ecken. Auf die letzte, meist schon halbwegs gerade Schicht ist dann ein wenige Millimeter starker Feinputz aufgetragen worden.

Als Werkzeuge haben sich möglichst alte, schon abgewetzte Maurerkellen als ideal erwiesen. Aufgezogen haben wir den Lehm mit einer normalen Glättkelle und glatt gestrichen mit der spitz zulaufenden Glättkelle (Steinholz). Ein Reibebrett ist nie zum Einsatz gekommen, wir wollten möglichst glatte Oberflächen erzeugen. Zum Ausstopfen alter Risse kamen selbstverständlich auch Fugenkellen zum Einsatz.

Die Putze und Putzergänzungen haben wir den teils noch erhaltenen historischen Oberflächen möglichst übergangslos angepasst. In den Wohnräumen sind diese ja oft glatt, aber leicht wellig. Da man auf diesen historischen Flächen keine Kellenübergänge sieht, haben wir uns gefragt, ob die Feinputze früher mit einem nassen Leder oder ähnlichen abgerieben worden sind. Wir haben solche Oberflächen am einfachsten erzielt, indem wir die Feinputze vor dem endgültigen Aushärten mit einer Folientüte über der Hand abgerieben und verdichtet haben. Die Ecken kann man mit einer alten Glühbirne (Kerzenform) ausstreichen. So ergeben sich saubere kleine Hohlkehlen.

Im Folgenden kommen wir nun zu den vielleicht wichtigsten Informationen – den Rezepturen! Am besten lässt sich so etwas praktisch vorführen, wir werden versuchen, es zu beschreiben. Wir haben grundsätzlich alles an Lehm verarbeitet, sowohl aus alten Abbruchhäusern, aber auch frischen aus der Lehmgrube unseres Grundstücks. Der strohhaltige alte Lehm eignet sich allerdings nur für die Unterputze. Alte Leimfarben etc. spielen dabei keine Rolle, der Farbenleim löst sich sofort auf, die Menge an Pigmenten ist unbe-



2 *Unsere wichtigsten Lehmbauwerkzeuge: Die spitz zulaufende Glättkelle (Steinholz), oben im Bild, eignet sich gut zum übergangsfreien Abziehen von glatten Flächen. Von Links: Die Glättkelle zum Aufziehen der Putzschichten, die universelle Maurerkelle, eine Glühbirne zum glatten Ausstreichen der Ecken und verschiedene Fugenkellen zum Verfüllen von Rissen (Foto: Michael Meier)*

deutend. Hervorragend dagegen sind in Wasser aufgelöste alte Lehmsteine. Diese sind sowohl als Grobputz, vermengt mit entsprechenden Magerungsmitteln wie Strohstücken, Flachsfasern oder ähnlichem, wie auch als Feinputz weiter zu verwenden.

Stroh, Pferdemist und ähnliche Zugaben können erfolgen, wir haben aber ein sehr viel effektiveres Magerungsmittel gefunden. Grundsätzlich mussten wir dem Lehm immer Sand zugeben, da die Lehme in unserer Region sehr „fett“ sind. Eine etwas größere Menge Sand schadet auch nicht, die Verarbeitung wird dadurch sehr viel einfacher. Entscheidend war dann aber eine ganz andere Entdeckung. Bei der Arbeit in unserer Holzwerkstatt sind am Dickenhobel und am Abrichter immer reichlich langfaserige Späne angefallen, die sich schlecht unterbringen ließen. Auch im Hühnerstall wurden solche Mengen nicht benötigt. So kamen wir irgendwann auf die Idee, diese Späne als Magerungsmittel dem Lehm zuzugeben.

Ganz sicher hat diese Entdeckung den Lehmbau bei uns revolutioniert! Mindestens 50 % Zugaben (in Schaufeln/Eimern gerechnet) machen den Lehm leichter und die Verarbeitung wird spielend einfach, da keine sperrigen Strohhalme stören. Auf der Wand entstehen zudem spanplattenähnliche Putze in denen jede Schraube hält. Die Schichten tragen gut zur Isolierung bei, und durch den mineralischen Anteil sind die Oberflä-

chen nicht einmal mit dem Brenner entflammbar. Wichtig ist, dass die Mischung auch genügend Sand und Wasser enthält, damit sich der Putz gut auftragen und verteilen lässt. Letztlich kann man die Mischung variieren und den Erfordernissen anpassen. Mehr Späne und dickere Innenputze ergeben eine bessere Wärmedämmung. Man merkt sehr schnell, wenn der Putz noch zu fett ist oder zu viele Späne enthält. Er muss gut kleben!

Auch für die Feinputze haben wir noch ein hilfreiches Magerungsmittel entdeckt. Nachdem wir in unserer Anfangszeit keinen Flachsbruch fanden, kamen wir auf die Idee, bei einer Bürstenmacherei nach deren Abfall zu fragen. Gern hat man uns die Haar- und Borstenabschnitte gegen Porto und eine Spende für die Kaffeekasse in großen Mengen zugesandt. Die kurzen Abschnitte der meist feinen Borsten sorgen für eine gute Armierung und glatte Oberflächen.

Sicher sind unsere Tipps nur eine Möglichkeit, den Lehm günstig aufzubereiten und erfolgreich zu verarbeiten. Es gibt bestimmt noch andere Methoden und Lösungen, sicher auch in Abhängigkeit von der Qualität der Lehmvorkommen. Wir hoffen aber, mit unseren Tipps anderen Lehmbauern über die anfänglichen Schwierigkeiten hinwegzuhelfen. Uns hat der Lehmbau nach dem Überwinden der Startprobleme von allen Sanierungsarbeiten schließlich am meisten Spaß gemacht. 🍷